

Correspondent

Er scheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.


Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXI.

Leipzig, Freitag den 12. Januar 1883.

№ 5.

Technisches.

Spirale oder Schnecke? Eine der am häufigsten vorkommenden und in jeder Ornamentenreihe vertretenen Formen ist die schneckenartig gewundene Rankenfigur @ @ @, welcher die mathematische Form der Spirale zu Grunde liegt. Kurzweg wird diese Form im Seherjargon, welchem jetzt auch schon kunsttechnische Ausdrücke zum Opfer fallen, als „Schnecke“ bezeichnet. Mathematisch definiert ist eine Spirale diejenige Figur, welche entsteht, wenn ein Punkt in einem Radius mit diesem zugleich sich vom Zentrum eines Kreises aus um dasselbe bewegt und dabei in regelmäßiger Progression (Fortschreiten) nach der Peripherie (dem Umfang) des Kreises begriffen ist. Als Schnecke könnte man eigentlich nur eine körperhafte Form bezeichnen, welche spiralförmig aufgerollt ist und deren Windungen sich berühren, also beispielsweise die Voluten im ionischen Kapitäl der Griechischen Einfassung:  Zimmerhin liegt jedoch auch dieser Figur die Spirale zu Grunde.

Zu obiger Klarstellung regte uns eine in sehr selbstbewusstem Tone gegebene Belehrung in einer der letzten Nummern des in Berlin erscheinenden Neuen Druckerei-Anzeigers an, eines Inseratenblattes, welches sich auch mit einer regelmäßigen Kritik der Publikationen unserer Fachpresse vom lokalpatriotisch-künstlerischen Standpunkte aus befaßt. Dort wurde gelegentlich der Besprechung eines im Archiv veröffentlichten Artikels gerügt, daß in demselben in bezug auf die Ranken der Voellmerischen Renaissance-Einfassung durchweg der Ausdruck „Spirale“ gebraucht sei; was der Verfasser meine, sei eine „Schnecke“, eine Spirale sehe ganz anders aus. Nach der eben gegebenen Definition muß diese Ausstellerei fremden, denn wie gezeigt liegt der Schnecke die Form der Spirale zu Grunde, beide Begriffe bezeichnen annähernd dasselbe; keinesfalls sieht eine Spirale ganz anders aus als eine Schnecke.

Das Verständnis jener weisheitsvollen Belehrung aber geht uns auf, wenn wir uns gegenwärtigen, daß es auch stereometrische Spiralen gibt, welche die Form der Spirale zeigen, übertragen auf einen körperlichen Gegenstand. Die Uebertragung der Spirale auf den Cylinder gibt z. B. die Form der Schraube, der Sprungfeder.

Eigentlich ist es wenig schmeichelhaft anzunehmen, daß jemand die Grundform der Spirale nicht kenne; bei dem Herausgeber des Neuen Druckerei-Anzeigers, welcher die Verwendung kreisförmiger Stücke als Ecken eines Maaßers für durchaus zulässig hält, welcher auch dann bei offensiblen Fehlern beharrt, wenn er auf dieselben aufmerksam gemacht wird, darf man jedoch getrost auch dies annehmen. Herr Köpfel kennt in der That die planimetrische Grundform der Spirale nicht, er kennt nur die ihm vielleicht näherliegende sozusagen sekundäre Form der Matrazensprungfeder! Die erwähnte Belehrung aber ist der einzige sachliche Einwand, welchen der Ver-

liner Kritiker gegen den genannten Artikel anzuführen wußte. Haben wir uns im vorstehenden bemüht, eine Behauptung richtig zu stellen, welche zu Verwirrungen Anlaß geben könnte, so freuen wir uns doch, in einem andern Punkte mit Herrn Köpfel vollständig einer Meinung sein zu können, wenn derselbe nämlich an derselben Stelle sagt: Wer andere belehren will, sollte zu vor selbst etwas lernen. * * *

Deutsche Renaissance. Prof. Dr. Lessing in Berlin hielt im dortigen Architektenhause einen Vortrag, der auch für unser Gewerbe resp. eine in demselben oft allzu stark verfolgte Richtung manche Nutzenanwendung enthält. Nach einem Hinweise auf den steten Aufschwung, welchen das Kunstgewerbe in den letzten zehn Jahren in Deutschland genommen, betonte Redner, daß die Einseitigkeit der Richtung eine bedeutsame Stütze für die rapide Entwickelung gewesen, welche sich für Deutschland in das Stichwort „Deutsche Renaissance“ zusammenfassen lasse. Diese Richtung ist in neuerer Zeit nicht ohne Anfechtung geblieben, man erhebt wider sie den Vorwurf, daß sie nicht organisch in uns entstanden, sondern von einer kleinen Zahl von Männern oktroyiert worden sei. Dagegen ist zu erinnern, daß Stilrichtungen oft plötzlich auftraten; so war im 16. Jahrhundert die Renaissance in Deutschland eine völlig neue Erscheinung, so trat auch im Zeitalter Ludwigs XVI. der Klassizismus plötzlich auf. Für uns kam es bei dem völligen Daniederliegen der Kunst infolge des modernen Fabrikationswesens auch gar nicht darauf an, etwa nur die Formen der deutschen Renaissance zur Rettung herbeizurufen, sondern wenn wir uns dieser Richtung angeschlossen, so stellten wir damit die Fühlung her mit dem großen Strome, der von der antiken Kunst ausgeht und gerade in der deutschen Renaissance eine für uns besonders bequeme und anheimelnde Form annimmt. Die Kunst des Orients und alles Verwandte schließt sich dann leicht und organisch an. Der reiche Segen der Vorbilder der Renaissance hat aber auch einen Nachteil gebracht: der Segen war zu reich. Unser Handwerk wurde plötzlich mit Vorbildern überflutet und verlor den Trieb zu selbständiger Erfindung. Als man im 16. Jahrhundert die Welt antiker Schönheit rekonstruieren wollte, hatte man nur Trümmer vor sich und war daher genötigt selbständig zu schaffen; wir dagegen haben in den Kunstsammlungen, vor allem aber in den Nachbildungen alter Ornamentblätter so viel, aufgehäuft, daß fast nichts mehr zu thun übrig scheint. Die wirkliche Gefahr für unser Kunsthandwerk liegt in der geistlosen Benutzung und Nachahmung dieser Gebilde. Jene Blätter sind ihrer Zeit nicht gearbeitet worden als Vorlagen, sondern als künstlerische Ideen, welche jeder mit Besonnenheit zu benutzen hatte. Unsere modernen Produkte, welche jene Muster einfach nachahmen, kranken an einer Ueberladung von Formen. Wenn die heutige Renaissancebewegung lebensfähig

bleiben soll, so müssen wir uns mit Energie abwenden vom bloßen Kopieren, wir müssen an den alten Vorbildern lernen, aber müssen selbständig erfinden. Wir müssen ferner daran festhalten, daß die eigentliche Erfindung etwas Künstlerisches ist, das nicht in jeder Werkstätte selbständig gedeihen kann. Zu allen Zeiten hat es erfindende Künstler gegeben, welche die Leitung des Gewerbes übernahmen, und diese Künstler finden wir heute in denjenigen Destinateuren und Architekten, welche in enger Fühlung mit dem Handwerk für dasselbe zeichnen. * * *

Kapelle und Aushänge-Exemplare. Vor längerer Zeit wurden im Cor. einige Angaben über Einrichtung und Wesen der in den französischen und englischen Druckereien üblichen „Kapelle“ (die gesamte Kollegenschaft einer Druckerei) gemacht, aber nichts über die Herkunft des Wortes selbst gesagt. Die Sache hat eine sehr einfache Erklärung. Gutenberg führte den Namen Johannes und deshalb erforderte sich in den ältesten Zeiten die Buchdruckerkunst den Heiligen Johannes den Täufer zum Schutzpatron und noch heutigen Tags werden die hundertjährigen Erfindungsjubiläen sowie die Sommerfeste der Buchdrucker zum großen Teil auf den Johannistag verlegt. In Frankreich nannten die Buchdrucker die Druckerei die Kapelle des Heiligen Johannes (Chapelle de Saint-Jean-Port-Latine) und sie selbst sich Kapläne. Dieser Brauch ging in der Folge auch nach England über, wo er noch streng festgehalten wird, während er in Deutschland keinen Eingang gefunden zu haben scheint. — Ebenfalls von längst vergangenen Zeiten an hatten sich die Buchdrucker das Recht vorbehalten, drei Exemplare eines Wertes zurückzubehalten; sowie ein Bogen ausgedruckt war, wurden drei Bogen von der Auflage genommen und diese hießen „Aushängebogen“. Von den Aushängebogen erhielt einen der Prinzipal, die anderen beiden der oder die Sezer und der oder die Drucker, welche das Werk gesetzt und gedruckt hatten. Nach Beendigung desselben wurden die Exemplare gelegentlich der Buchhändlermesse dem Verleger übergeben, welcher den Buchhändlerpreis dafür bezahlte. Das dafür erhaltene Geld teilten die betreffenden Sezer und Drucker unter sich. Dieser Brauch war früher in allen Ländern, in welchen gedruckt wurde, anerkannt, ist aber seit etlichen 40 bis 50 Jahren gänzlich in Abgang gekommen und die heutige Generation kennt ihn nur vom Hörensagen. In die Statuten der Pariser Buchhändler- und Buchdruckerzunft vom 28. Februar 1723 war ein besonderer auf die Aushängeexemplare bezüglicher Artikel aufgenommen, in welchem bestimmt wurde, daß die Druckereyen und ihre Arbeiter von allen Werken, welche sie druckten, nur vier Exemplare zurückbehalten dürften, nämlich eins für den Drucksteller, eins für den Druckherrn, eins für den Korrektor und das vierte für die Gehilfen. Letztere waren gehalten ihr Exemplar an den Verleger auszuliefern, vorausgesetzt daß er es bezahlte; nur erst

wenn dieser die Annahme abwies, könnten sie weiter darüber verfügen. Das aus diesen Büchern gelöstes Geld erhielten nicht die Setzer und Drucker, welche speziell daran gearbeitet hatten, sondern dasselbe floß in die Kasse der Kapelle. Den weitem Fonds dieser Kasse bildeten Introita, Brautverschenken, Zusammentritte und andere gelegentliche Einnahmen, wie dies auch bei unseren sogenannten „Vorteilskassen“ Brauch war und hier und da wohl noch ist. Um die Rechte eines Kaplans zu genießen mußte, wenn die Aus- hängeexemplare zu Johanni und zu Martini verkauft wurden, ein Gehilfe mindestens drei Monate, geschah dies aber nur einmal des Jahres, sechs Monate in der Druckerei konditioniert haben. War verhältnismäßig Geld genug in der Kasse vorhanden, so wurde gelegentlich ein gemeinsames Fest gefeiert. In den süddeutschen Druckereien wurden seinerzeit keine Aus- hängeexemplare für die Gehilfen abgegeben, dafür wurde zu Ostern und zu Michaelis von der Prin- zipalität das „Messgeld“ an die Gehilfen gezahlt. In den dreißiger und Anfang der vierziger Jahre, in welchen der Schreiber dieses viel in Süddeutschland konditionierte, gab es in größeren Residenzdruckereien jedesmal einen Kronenthaler (4,50 Mk.), in mittleren die Hälfte und in den kleineren Provinzdruckereien eine Viertelkrone. Auch hier mußte der Gehilfe über drei Monate in der Druckerei gearbeitet haben, ehe er Anspruch auf dieses Benefiz hatte. Wahrscheinlich hat auch dort das Messgeld längst aufgehört. Fr.

* *

Der Druckerteufel. Diesen Namen führen in den englischen und nordamerikanischen Druckereien seit Jahrhunderten die Lausburschen, aber wie diese würdigen Persönlichkeiten zu diesem unheimlichen Prädikat gekommen, dürften wohl die wenigsten wissen, die mit diesen sonst sehr harmlosen Teufeln zu thun haben. In früheren Zeiten stand die Buch- druckerei im Rufe einer „schwarzen Kunst“ und die Zungen, welche an der Presse auftrugen, wurden Kobolde genannt. Nun erzählt die Legende: Der berühmte venetianische Buchdrucker und Erfinder der Kursiv, Albus Manutius (im letzten Viertel des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts), nahm einen Negerknaben, der von einem Handels- schiff in Venedig zurückgelassen worden war, als Auskäufer in sein Geschäft an. Es wurde bald in der Stadt kund, daß Albus einen kleinen schwarzen Kobold bei sich aufgenommen. Um diesem Gerücht, das ihm in jenen abergläubischen Zeiten hätte nach- teilig werden können, die Spitze abzubringen, führte Albus eines Tags, an welchem sich vor dem Druck- haufe eine Menge Menschen angesammelt hatten, um den Schwarzen in leibhafter Gestalt zu sehen, den Negerknaben heraus und stellte ihn mit den Worten vor: „Ich thue hiermit der Stadt Venedig zu wissen, daß ich, Albus Manutius, Buchdrucker der heiligen römischen Kirche und des Dogen, am heutigen Tage den Buchdrucker-Teufel öffentlich ausgestellt habe. Alle, welche denken, daß er nicht von Fleisch und Blut sei, mögen kommen und ihn in die Arme und Beine kneipen.“ Diese diplomatisch geschickte An- rede beschwichtigte das Volk und der Neger blieb von da an unbefelligt, nur die Bezeichnung „Drucker- teufel“ verblieb ihm und diese hat sich auf seine Standesgenossen bis heute vererbt. Fr.

Korrespondenzen.

|| Innsbruck, 31. Dezember. Eine seltene und schöne Feier fand gestern Abend im Selewoschen Saale statt. Vor zwei Jahren feierte unser Kollege Josef Pfeiffer (Korrektor) sein 50jähriges Be- rufsjubiläum und gestern seinen Austritt aus der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei, da ihm die Arbeit des hohen Alters wegen zu schwer wurde und sich sein Schicksal in letzter Zeit günstig gestaltet hatte. Beinahe sämtliche hiesige Kollegen sowie der Prinzipal Herr A. Schumacher hatten sich zum Feste ein-

gefunden. Nachdem Herr Pfeiffer seine Freude über den zahlreichen Besuch ausgedrückt, dankte ihm Herr Schumacher für die Treue und den Fleiß, mit welchem jener durch mehr als ein halbes Jahrhundert in seinem Hause gewirkt hat. Ein dreimaliges Hoch auf den Scheidenden beschloß die Rebe, welche Zeugnis ab- legte von dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen. Der Obmann des Kron- landsvereins, Herr Otto Wallner, schilberte Herrn Pfeiffer als ein stets opferbereites, dem Verein seit Gründung angehörendes Mitglied, das sich die Achtung und Liebe aller Kollegen erworben, drückte die Hoffnung aus, er möge auch im Glück seiner Kollegen gedenken, und überreichte ihm namens der Kollegen einen schönen Blumenstrauß. Hierauf fanden deklamatorische Vorträge, später ein (Keryen-) Fackel- zug statt. Dankend sei noch erwähnt, daß Herr Pf., obgleich er auf die Jubiläen- sowie jede andere Unterstützung verzichtete, doch nach wie vor sämtliche Beiträge an unsere Kassen entrichtet.

Gr. Oldenburg, 1. Januar. (Vereinsbericht.) Im Bezirksverein Oldenburg feuerten während des letzten Semesters 50 Mitglieder 1032 Wochens, zu- gereift sind 19, abgereift 17, neu eingetreten 3 Mit- glieder, krank waren 4 Mitglieder 6 Wochen und konditionslos 15 Mitglieder zusammen 84 Wochen. Aus vorstehenden Ziffern ist zu entnehmen, daß der Geschäftsgang in dem angegebenen Zeitraum ein so außerordentlich flauer war, wie dies seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist; die meisten jüngeren Kollegen mußten deshalb zum Wanderstabe greifen, doch befielen wir trotzdem eine verhältnismäßig große Anzahl Konditionslose am Orte. Mit dem Anfang des neuen Jahres ist hier glücklicherweise eine Wendung zum Bessern eingetreten, so daß dem Anscheine nach die Konditionslosenkasse auf längere Zeit nicht wieder in Anspruch genommen zu werden braucht. — Unser Vereinsleben bot im letzten halben Jahre ein besseres Bild. Zuerst war es der aus unseren Reihen gestellte Antrag auf Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrags seitens unserer Lokalkasse mit der J. K., welcher Leben in den hiesigen Buchdruckerkreis brachte. Wie schon berichtet, ver- hielt sich ein Teil der Nichtvereinsmitglieder ent- gegenkommend, so daß auf günstige Erledigung der Angelegenheit zu schließen war; die Antwort auf einige dem Stadtmagistrat gestellte einschlägige Fragen ver- zögerte sich jedoch solange, daß von der Realisierung dieses Projekts abgesehen werden mußte, da die in- zwischen in Stuttgart zusammengetretene General- versammlung den Beschluß faßte, Gegenseitigkeits- verträge mit Lokalkassen in Zukunft nicht mehr ab- zuschließen. Infolgedessen wurde von der Mehrzahl der hiesigen Vereinsmitglieder der Uebertritt in die J. K. beschloffen und unser Vorstand beauftragt, mit dem Zentralvorstand in Verhandlung zu treten, um den Eintritt unter Berücksichtigung der vor- liegenden Verhältnisse möglichst vorteilhaft zu ge- stalten. 17 Mitglieder aus unserm Bezirk zeigten darauf Ende Oktober ihren Eintritt an, während sich der J. K. außer einigen jüngeren nur wenige der älteren Kollegen anschlossen. Die Hoffnung der letzteren, durch ihren Eintritt die hier gegründete Verwaltungsstelle zu erhalten, wurde jedoch nicht er- füllt und Oldenburg der Verwaltungsstelle Bremen zugeführt. — Das Vorgehen der Wiener Kollegen erfreute sich wie aller übrigen im Deutschen Reiche auch der Sympathie der hiesigen Mitglieder; die deshalb abgehaltenen Versammlungen waren sehr gut besucht und die Anträge auf Bewilligung von Geldunterstützungen aus der Bezirkskasse wurden einstimmig angenommen, auch die erbetene Zustim- mung der übrigen Bezirksvereinsmitglieder bereit- willig erteilt. Abgeschickt wurden bis jetzt 83 Mk., wovon 3 Mk. von einem Nichtvereinsmitglied ge- spendet wurden. — Vom Verein wurde ferner die Anschaffung von einem Duzend Exemplaren der Dentschrift zwecks Verteilung unter den Prinzipalen der größeren Geschäfte zc. beschloffen. Ferner ist zu erwähnen, daß vom Verein die Gastwirtschaft zur

Neuen Heimat in der Mottenstraße zum Buchdrucker- verkehr bestimmt wurde. Als Kuriosum mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß deshalb der Hausvater der christlichen Herberge zur Heimat beim Ortsvereinsvorsitzenden Beschwerde geführt hat. Er hatte, ohne mit dem letztern Rücksprache genommen zu haben, sein Lokal als Buchdruckerverkehr in Stutt- gart angemeldet und auf diese Weise die Zureisenden herangezogen; nachdem jedoch von Vereinswegen das erst erwähnte Lokal als Verkehr im Corr. und auf den Legitimationskarten bezeichnet ist, wird die christ- liche Herberge nur selten mehr von Buchdruckern frequentiert, obgleich behauptet wird, daß beide Her- bergen sich hinsichtlich billiger und guter Bewirtung in nichts nachsehen. — Um den auswärtigen Bezirksvereinsmitgliedern, die bisher nur gelegentlich der Bezirksversammlungen in sehr beschränkter Weise Fühlung mit den hiesigen nehmen konnten, zu er- möglichen, sich mit allen im Ortsverein Oldenburg zur Verhandlung gekommenen und sie ebenfalls inter- essierenden Angelegenheiten bekannt zu machen, wird beschlossen, wenigstens den Mitgliedschaften Barel, Zever und Wilhelmshaven das Protokollbuch jäh- rlich zweimal zuzusenden. Es wurde hierbei der Hoff- nung Ausdruck gegeben, daß dadurch in ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit erhöht würde und daß sie sich veranlaßt fühlen möchten, ihre Stellungnahme zu manchen Verhandlungsgegenständen bekannt zu geben. Zugleich werden sie hierdurch auch mit den Ansichten zc. der einzelnen hiesigen Mitglieder be- kannt, was hinsichtlich der Wahlen nicht zu unter- schätzen ist.

* * * Aus Tirol. (Zum Artikel „Berechnen oder Gewißgeld?“) Die meisten Leser dieses Artikels in Nr. 149 des Corr. von 1882 werden im ersten Augenblicke dem Einsender Recht gegeben haben; wer aber darüber nachdachte, wird den We- weggründen für das Gewißgeld ebensovielfe gegen dasselbe entgegenstellen können. Wo im Berechnen der Tarif eingehalten wird, liegt der Hauptvorteil der Gehilfen darin, daß die Leistungen gleichmäßig bezahlt werden; drei Setzer, welche ein Werk in Ar- beit haben, werden nicht verschiedenartig berechnet, der eine zu 20, der zweite zu 24, der dritte zu 30 Pf., sondern alle drei nach dem für die betreffende Stadt festgesetzten Kaufpreis. Im Gewißgeld dagegen wird diese gleichmäßige Bezahlung um- gangen, aus diesem Umstande entsteht ein Haupt- nachteil für die Gehilfen und den Tarif. In Buch- druckereien, wo durchgängig gewisses Geld bezahlt wird, ist dasselbe sehr verschieden und meist dem Alter entsprechend. Wird der Tarif eingehalten, so bekommt ein junger Kollege das Minimum (eine Zeit- lang nach der Lehre wohl auch weniger) und in ver- schiedenen Abstufungen geht es hinauf bis in die 30 Mark. Sind nun die Leistungen auch der Be- zahlung entsprechend? Gewiß nicht. Der Prinzipal resp. Faktor weiß wohl, daß der mit dem Minimum bedachte Gehilfe beim glatten Satz ebensoviel, ja häufig noch mehr liefert als der besser dotierte, wes- halb bei Arbeitsmangel zc. auch auf die billigen Kräfte Rücksicht genommen und lieber einem ältern Setzer, der vielleicht schon genug in der Welt herumlaufen mußte, der „Sack“ verehrt wird. Wohl selten werden von dem Setzer gerade so viele Zeilen verlangt werden als seine Bezahlung ausmacht, sondern immer mehr: für die bestimmte Bezahlung verkauft er seine ganze Kraft (vereinzelt Fälle ausgenommen). Im Berechnen bezahlt der Prinzipal nach den Lei- stungen und zieht die technisch tüchtigen Kräfte den untüchtigen vor. Weil der Arbeitgeber beim gewissen Gelde mehr herausschlägt, deshalb wird dasselbe mehr und mehr eingeführt, die Arbeitspreise nach und nach heruntergedrückt und der Tarif minder not- wendig gemacht. Nicht selten kommen allerdings, wie in Nr. 149 erwähnt, bei Feststellung des Preises (Berechnen) Differenzen zwischen Setzer und Faktor vor, besonders wenn man sich nicht bestimmt an einen Paragraphen des Tarifs halten kann; ist aber der Faktor einsichtsvoll, dann läßt sich eine Einigung

leicht erzielen. Ersterer Natur sind aber die Zwistigkeiten zwischen Prinzipal und Gewissgeldsekern, wenn z. B. statt bisher 20 Sekern fortan 17 oder 18 dasselbe Satzquantum liefern müssen, da durch Todesfall oder Kündigung die Zahl nach und nach reduziert und stillschweigend beibehalten wird. Alles schon dagewesen. Das Warten auf Schrift ist freilich, wie der Herr Einsender in Nr. 149 betont, ein mißliches „kleines Vorkommnis“, wo es aber regelmäßig vorkommt, ist es Schuld des Geschäftsleiters, welcher entweder zu gleichgültig oder nicht fähig ist, Abhilfe zu schaffen, jedenfalls aber Sekern und Prinzipal hierdurch schadet. Trotz dieser „kleinen Vorkommnisse“ ist es gewiß angenehmer in einem Geschäft zu conditionieren, wenn man weiß, daß jeder für seine Leistungen bezahlt wird, gegenüber den vielen Unannehmlichkeiten im gewissen Gelde, welche Kondition oft einem Skaventeleben sehr ähnlich kommt. Wie wir sagen: Gleiche Pflichten gleiche Rechte, so könnten wir bei Verschaffung des Gewissgeldes zum Vorteil unserer Vereinigungen sagen: Gleiche Leistung gleiche Bezahlung; der berechnende Seker würde bei allgemeiner Durchführung des Berechnens nicht immer die schlechten Werke bekommen, sondern sich wohl auch am „Speck“ erfreuen dürfen.

J. K. Wien, 7. Januar. Am 1. Januar fanden hier zahlreiche Versammlungen der streikenden Personale der verschiedenen Druckereien statt, um das Resultat der Unterhandlungen der Prinzipale und der Tariffommission zu hören. Dasselbe ist leider kein erfreuliches. Die Prinzipale verlangen den Austritt der zwei tüchtigsten Mitglieder der Tariffommission (Höger und Barth), ferner sofortige Wiederaufnahme der Arbeit; erst wenn beides geschehen, würden sie sich in Unterhandlungen einlassen. Das hieße aber einfach sich mit gebundenen Händen dem Feinde überliefern; dem Wunsche der Prinzipale kann daher nicht Folge geleistet werden und so ist die Fortsetzung des Streiks Bedingnis. — Der Buchdruckereibesitzer M. Bettelheim, welcher den Tarif bei Beginn der Bewegung unterzeichnete, hat denselben schon nach sieben Wochen nicht mehr eingehalten. — In der Buchdruckerei W. Köhler wurde am 5. d. dem Obermaschinenmeister der Kopf von der Maschine zerdrückt. — 50 streikende Gießertreten freiwillig die wegen Nichteinhaltung der gesetzlichen Kündigungszeit über sie verhängte Arreststrafe an. — Nr. 1 des Vorwärts wurde konfisziert, weshalb eine zweite Auflage derselben veranstaltet wurde. — Nach Wiener Zeitungen soll die Tariffommission am 8. d. den Streik für beendet erklärt haben, obwohl der Tarif seitens der Prinzipale nicht angenommen wurde. Dagegen betont ein Zirkular der Tariffommission von dem gleichen Datum, daß der Streik fortgesetzt werde und daß bei Waldheim und Bernay am gedachten Tage 20 Gehilfen ausgetreten seien und bei Pollak die Gießler gestreikt hätten. Red.

Rundschau.

Archiv für Buchdruckerkunst (Verlag von Alexander Waldow in Leipzig), 1. Heft, enthält: Numismatik der Typographie (Forts.). — Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe (Forts.). — Aus den neuen Reichsjustizgesetzen. — Biographien von Fachgenossen. — Schriftproben, Zeitschriften- und Bücherchau. — Mannigfaltiges. — Beilagen: Titelblatt, entworfen von F. Hoffe in Braunschweig, in Buntdruck elegant ausgeführt; Geschäftskarte der Firma Fischer & Wittig in Leipzig in Farbendruck; Empfehlungskarte von Albert Hoffmann (Metier für typographisches Zeichnen); zwei Tafeln zum Artikel „Numismatik“; klassische Ornamente von Rheinhardt in Berlin (zwei Blätter); verzierte Rundschrift-Versalien von derselben Firma.

Die Weltpost (Verlag von Richard Lesser in Leipzig) bringt in ihrem 1. Heft folgende Artikel: Argentinien den Argentinern. — Sonnige Tage in Brasilien. Aus dem Tagebuche eines deutschen Gelehrten. — Das Posomittelthal in Kalifornien. — Ein Sonntags-Ausflug in Tokio. — Die Entwicklung der Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Bahn in Kansas. — Die Evangelische Gesellschaft für die protestantischen

Deutschen in Amerika. — Die Ackerbau-Kolonien in der Provinz Santa Fé, Argentinien II. — Die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Aus der deutsch-brasilianischen Presse. — Illustrationen: Ein Bahnhof im Süden der Vereinigten Staaten. Aus dem brasilianischen Urwald.

In Breslau erscheint seit 1. Dezember täglich ein illustriertes Breslauer Extrablatt. Druck und Verlag von Otto Gutschmann. Die Illustrationen werden mittelst Zinkätzung hergestellt. Abonnementspreis 2 Mk. pro Quartal. — Die Breslauer Gerichtszeitung wird von Neujahr ab in ihrer eigenen ganz neu eingerichteten Druckerei hergestellt. Bisher wurde dieselbe bei Zimmer & Co. gedruckt.

Das Journal für Buchdruckerkunst begann mit der Nr. 1 des Jahres 1883 seinen fünfzigsten Jahrgang. Zu Ehren dieses Ereignisses hat es sich in ein festlicheres Gewand geworfen, nämlich sich eine rote Linieneinfassung zugelegt und eine Familien-Reproduktion der ersten Nummer des Journals veranstaltet. Diese erste Nummer des Journals für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und die verwandten Fächer, herausgegeben von Johann Heinrich Meyer in Braunschweig, erschien am 1. Juli 1834. Sie enthält das ziemlich umfangreiche Programm des Herausgebers, dem wir nur entnehmen, daß die Zeitschrift monatlich 1—2 Bogen stark im Formate (ein mäßiges Quart) erscheinen, in jeder Nummer eine Abbildung in Kupferstich, Holzschnitt oder Lithographie enthaltend und für das erste Halbjahr 1 Reichsthaler sächsisch kosten sollte; ferner ein Eingekauft betr. die „Geschichte der Gutenbergischen Monumentsache“, einen Artikel „Ueber die Vereinerung der Buchdruckerschwärze“ von Wily. Savage, mit Zusätzen vom Herausgeber, einen dergl. über „Pressenbau“ mit einem Holzschnitt und unter der Rubrik „Neue Produktionen“ eine Besprechung der damaligen modernsten Erscheinungen im Schriftgießereisach (Titellinien der Andrásch'schen Gießerei in Frankfurt a. M. und englische Schreibschrift von Genzsch & Heysje in Hamburg); letztere Firma führt außerdem noch eine Monstrosität, eine negative Egyptenne (weiß in schwarzem Grunde) und W. Pfnor, großherzoglich hessischer Hofkammersekretär in Darmstadt, einige „polytypierte Titelschriften“ (Antiqua) vor. Von Interesse ist eine Anfrage aus Leipzig, die zu erfahren wünscht, ob die Erfindung des französischen Buchdruckers Genaux (Papierstereotypie) in Deutschland weiter (als bei Gerold in Wien) angewandt worden sei.

„Die Neue Zeit, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens“ betitelt sich eine neue im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart erschienene Zeitschrift. Dieselbe ist für das eigentliche Volk bestimmt, bezweckt die Verallgemeinerung der Wissenschaft und bekämpft daher alle falschen neueren oder veralteten Ideen, welche innerhalb der Volkskreise meist als fragwürdige Erbsünde der höheren Klassen fortwuchern. Das erste Heft bringt einen sehr scharfsinnig debuzierenden und zeitgemäßen Artikel über Brentanos Auffassung der Arbeiterversicherung aus der Feder des Herrn Brauns. Diesem streng volkswirtschaftlichen Thema folgt Karl Kaubky's interessanter Essay über die sozialen Triebe in der Tierwelt, geschrieben im vollen Lichte der modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Im dritten Artikel macht der durch die Frankfurter Zeitung zc. weithin bekannt gewordene Pädagog Ed. Sack den wirklichen Stand der vielberühmten deutschen Volksschulbildung selbst dem größten Optimisten einleuchtend und dann folgt eine Abhandlung über das „ungemeine“ Interesse, welches das 1848 und 49er Frankfurter Parlament der Arbeiterfrage gegenüber an den Tag legte. Hieran schließen sich kleinere Aufsätze (Italiens ökonomische Verhältnisse, Eine neue Theorie der Erhaltung der Sonnenwärme), Litterarische Rundschau, Notizen. Der Stil der Revue ist kurz und bündig, der Ton rein kritisch, kurzum sie kann als durchaus vorzügliche Zeitschrift empfohlen werden. Papier und Druck sind gleichfalls gut; was den Satz betrifft, so ist der Titel des Umschlages typographisch nicht gerade epochemachend.

Der Redakteur des Berliner Tageblatts, Dr. D. Blumenthal, sollte das Auftreten einer Zeugin, einer Frau Staatsanwalt, bei Gelegenheit eines Prozesses ein sensationelles genannt haben, wodurch er sich eine Klage wegen Beleidigung zuzog; das Berliner Landgericht erkannte jedoch auf Freisprechung von Strafe und Kosten, da sich Umstände ergaben, welche die Thäterschaft des Angeklagten ausschlossen.

Der Buchdruckereibesitzer Schellmann in M.-Gladbach war beschuldigt, Arbeiter unter 16 Jahren (Lehrlinge) beschäftigt zu haben, ohne denselben morgens und nachmittags die gesetzliche Pause von einer halben Stunde zu gewähren, die Arbeitsbücher nicht persönlich unterschrieben, die Auszüge aus der Gewerbeordnung im Arbeitsraum nicht ausgehängt und die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter der Polizei nicht schriftlich angezeigt zu haben. Die Druckerei wurde nicht mit Dampf betrieben und deshalb erkannte das Gericht, daß im vorliegenden Falle der Betrieb derselben kein derartiger gewesen sei, daß dieselbe unter den Begriff Fabrik falle, und erkannte auf Freisprechung.

Auf eine Anregung des Zentral-Komitees des Schweizerischen Typographenbundes bezüglich der Behandlung erkrankter Mitglieder auf der Reise ist dem gedachten Komitee vom Vorstand des U. V. D. B. ein Gegenseitigkeitsvertrag unterbreitet worden, dessen Hauptpunkte dahin gehen, daß die beiderseitigen Klassen den erkrankten Reisenden ein bestimmtes Krankengeld gewähren und von der Erhebung von Eintrittsgeld, der Beibringung eines Gesundheitsattestes und dem Nachweis eines Aufnahmestandes absehen. Die Zentralkleitung des Schweizerischen Typographenbundes, dessen Gebiet von den Mitgliedern des U. V. D. B. überschwennt werde, ist mit diesem Vorschlage nicht einverstanden und schlägt eine gegenseitige jährliche Verrechnung der gehaltenen Auslagen vor.

Welche Vorstellung manche Arbeitgeber von dem Wert und der Arbeitskraft des Arbeitnehmers haben, illustriert treffend folgendes Schreiben des Inhabers einer kleinen Münchener Buchdruckerei, des Herrn Gerstner (Frauenstraße), an einen Gehilfen: „Wenn Sie sich in folgende genau einzuhaltende Ordnung, ohne daß ich mich ärgern oder etwas erwähnen muß, fügen können und wollen, so eruche ich Sie, morgen mittags vorläufig für jeden Tag, soweit die Arbeit reicht, zu kommen und zwar: 1. Punkt: 1—7 Uhr abends gegen 1,50 Mk. Zahlung; 2. Punkt: mit Herrn B. (dem andern Gehilfen) nur das aller-notwendigste geschäftliche sprechen; 3. Punkt: daß Sie unter Garantie für alles verschuldete haften; 4. Punkt: ununterbrochen flink und schön arbeiten und mich nur im alternotwendigsten Falle stören oder aufhalten und daß Sie nicht rauchen. Kündigung gibt es keine, weder meiner- noch Ihrerseits. Auf andere Bedingungen gehe ich nicht ein und erwarte Sie nur in diesem Falle. Die übrigen Vorschriften gelten wie im Lokale aufgehängt.“ — Das genügt! M.

Das nachstehende Zirkular eines Buchdruckereibesizers mag bei Ventilierung der Forderungfrage als Beweis dienen, welche Elemente in der obligatorischen Forderung als „natürliche Vorsetzte“ den Gehilfen gegenüber gelten würden: „Er. Wohlgeboren werden gütigst entschuldigen, wenn ich mich erdreiste Ihnen mit Nachstehendem vorstellig zu werden. Seit etwa 9 Jahren führe ich am hiesigen Orte eine selbstständige Buchdruckerei welche ich durch die leider so ungünstige Geschäftslage in der jetzt so drückenden Zeit und namentlich durch das darniederliegen der ... Industrieprodukte mich gezwungen fühle dieselbe wennmöglich anderweit zu verkaufen. Da ich verheiratet, und Soldat gewesen bin sowie auch den Feldzug von 1870/71 gegen Frankreich mitgemacht habe, so kommt mir darauf an, wenn es mir vergönnt sein möge in Ihrer werthen Officin als Schriftsetzer placirt zu wissen. Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein die mir obliegenden Pflichten genau zu erfüllen. Da

ich nicht die Ehre habe Ew. Wohlgeboren persönlich bekannt zu sein, so glaube ich, da in meiner Druckerei die „M. Zeitung“ bisher erschienen, die Ihnen wohl bekannt sein dürfte und auch schon Gelegenheit hatte Ihre Abonnements-Einladungen Ihrer Zeitung in meine aufzunehmen so glaube ich dadurch bekannt geworden. Ich würde mich Ihnen zu großen Danke verpflichtet sein, wenn Ew. Wohlgeboren die Gewogenheit hätte mir in Ihrer werth. Druckerei eine Stelle als Schriftsetzer wenn möglich bei eintretender Vacanz oder bis zum 1. Januar cr. gütigst verleihen zu wollen. In der frohen Hoffnung eines baldigen und günstigen Resultats entgegensehend zeichne mit aller Hochachtung ergebener A. L., Buchdruckereibesitzer.“

Berichtigung. In den Kundgebungen über die Denkschrift (Nr. 3) muß es heißen: Dr. Kropatschek, Oberlehrer am Realgymnasium zu Brandenburg und Landtagsabgeordneter; ferner Reichstagsabgeordneter Hammer, Bürgermeister in Brandenburg.

Gestorben.

In Braunschweig der Korrektor Eb. Meyer, 63 Jahre alt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bezirk Landsberg a. W. Der Bezirksvorstand ist nunmehr aus folgenden Personen zusammengesetzt: Th. Lankheit, Vorsitzender; J. W. Goos, Kassierer; Radeloff, Schriftführer; A. Schild, Beisitzer. Briefe sind zu richten an Th. Lankheit, Bergstraße 25, Selber an J. W. Goos, Buchdruckerei von Schneider und Sohn.

Neustadt a. Harbt. Als Vorstand wurden gewählt die Herren: Herbert, Vorsitzender; Wimmer, Kassierer; Schardt, Schriftführer. Briefe etc. sind zu richten an Franz Herbert, Selber an Fr. Wimmer, beide in der Aktiendruckerei Neustadt a. S. — Den durchreisenden Kollegen empfehlen wir als Logierhaus: S. Spieß, Am Strohmart.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Aschersleben der Setzer Friedr. Döhörst, geb. in Aschersleben 1864, ausgelehrt in Magdeburg 1882; war noch nicht Mitglied. — Emil Krebs in Bernburg, Meyersche Buchdruckerei.

In Köthen der Setzer Otto Weißert, geb. in Köthen 1859, ausgelehrt daselbst 1877; war noch nicht

Mitglied. — E. Breitschuh in Dessau, Reiters Hofbuchdruckerei.

In Leipzig der Setzer Gust. Blumenau, geb. in Lichtenstein i. S., ausgelehrt in Wien 1877; war noch nicht Mitglied. — A. Meyer, Eisenstraße 17.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Dem Setzer August Kiplinger aus Klagenfurt (Kärnten 8) sind zwei Reisetage in Abzug zu bringen resp. weniger auszuzahlen, indem derselbe die Weihnachtsfeiertage (25. und 26. Dezember) zuerst in Ulm und dann später in Augsburg nochmals ausgezahlt erhielt. Die Legitimation zur Weiterreise hätte demzufolge in Ulm mit dem Datum des 27. versehen werden müssen. — Der Hausvater der Herberge zur Heimat in Bünzburg erhielt von dem Setzer Emil Meyri aus Basel, weil er demselben, durch mehrere Vorgänge gewißigt, keinen Voransch auf sein Legitimationsbuch geben wollte, eine Postkarte folgenden Inhalts: „Wenn ich einen richtigen Jesuiten kennen gelernt, so sind es Sie. Wo ist bei Ihnen wahres Christentum oder Charakter zu finden? Bloß Heuchelei unter dem Deckmantel der Religion! Werde Ihre Handlungsweise im Corr. veröffentlichen. Schämen Sie sich nicht vor sich selbst!“ Damit dem Herrn „Kollegen“ Genugthuung wird, sei dessen Opus hiermit der Öffentlichkeit übergeben. Eine derartige Handlungsweise kennzeichnet zur Genüge den Charakter des „Kollegen“ Meyri.

Stuttgart, 10. Januar 1883. Der Vorstand.

Anzeigen.

In einem Städtchen Holsteins ist eine Buchdruckerei mit Lokalblatt u. Nebenarbeiten für den festen Preis von 3000 Mk. zu verkaufen. Näheres unter S. S. 61 durch die Exped. d. Bl. [61]

Eine gebrauchte, in gutem Zustande befindliche **Ziegeldruck-Pressen** zu kaufen gesucht. Offerten unter G. E. 71 an die Exped. d. Bl. erbeten. [71]

Ein tüchtiger Accidenzsetzer welcher Gelegenheit sucht, sich mit dem Druck an der Schnellpresse sowohl wie an Hilfsmaschinen vertraut zu machen, kann sich melden bei Franz Franke in Danzig. [51]

Ein Maschinenmeister, der an der Wilhelmy-Maschine bewandert, erhält zum 15. Januar Stelle in der Buchdruckerei des Münterländer zu Haus i. W. [72]

Accidenzsetzer sucht baldigst Stellung. Event. übernimmt selbiger auch die Versorgung der Korrekturen. Gef. Offerten sub Nr. 70 an die Exped. d. Bl. [70]

Wilhelm Woellmers
Schriftgiesserei in Berlin
52 Wasserthorstrasse 52.

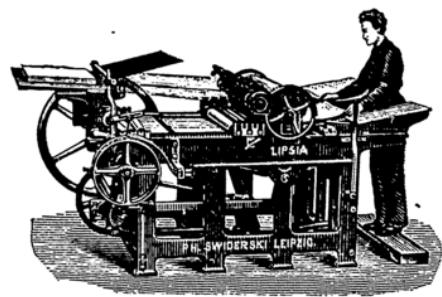
Mehrere kleine Buchdruckerei-Einrichtungen bestehend aus den neuesten Fraktur- u. Antiqua- sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen Pariser (Didotschen) Systems sind stets am Lager.

Galvanische Druckfirmen auf Metallfuss

6 Stück der gleichen Schrift, per Stück Mark 1.—, unter 6 Stück per Stück Mark 1.25 gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages, auch in Marken.

1	FR. GRÖBER, LEIPZIG.	G. G. NAUMANN, LEIPZIG.	1
2	Druck der Waisenhausbuchdruckerei in Halle a. S.		
3	CARL GEORGI, BONN.	A. SCHULTZE, ODESSA.	3
4	Buch- und Kunstdruckerei von Wilhelm Bärenstein.	Berlin.	4
5	FISCHER & WITTO.	HONDERSTUND & PAULS.	5
6	Zierow & Meusch, Messinglinien-Fabrik und Galvanoplastik.		6

Zierow & Meusch, Leipzig.



Buchdruckschnellpresse „Lipsia“

patentiert Sydney, Melbourne und Halle a. S.

in 4 verschiedenen Grössen mit Selbstausleger, die beiden kleineren Nummern mit Tretevorrichtung. Seit 6 Jahren wurden über 220 Maschinen aufgestellt. Von neueren Verbesserungen ist besonders das Farbwerk zu erwähnen, durch welches eine ganz vorzügliche Leistung garantiert wird. — Spezielle Prospekte mit Maassen, Preisen und Zeugnissen stehen zu Diensten.

Ph. Swiderski, Leipzig.

C. J. Ludwig
Frankfurt a. M.
Schriftgiesserei

Härtestes Metall
Angezeigener Guß
Compl. Einrichtungen
Schöne, reiche Auswahl
Proben gratis und franco.

Ein Schweizerdegen mit der Tretemaschine vertraut (am liebsten verheiratet), findet dauernde Kondition. Offerten an C. A. Dsche in Steglitz bei Berlin. [74]

Als Schweizerdegen sucht E. Bräunig in Belgard (Hinterpommern) dauernde Kondition. [73]

Hense, Fremdwörterbuch (Berlin, Cronb.) 840 S. Gr.-Oktav, geb., statt 7 Mk. für 3,50 Mk. N. Jacobs, Buchh., Magdeburg. [63]

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig. Bestellungen über 3 M. liefern, wenn Gelder mit franko ausgeben, in Deutschland u. Oesterreich gleichfalls franko. **Praktisches Handbuch für Buchdrucker im Verkehr mit Schriftgiessereien.** Von Hermann Smalian. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage auf chamois Papier mit 14 Illustrationen. Preis brosch. 6 M. 25 Pf., eleg. geb. 6 M. 75 Pf. Die Festtage des Buchdrückers. Eine Sammlung Prologe, Festgrüsse, Gesellschaftslieder, Grüsse und Lieder zu Jubelfesten etc. Preis brosch. 1 M. 60 Pf., cart. 2 M., eleg. geb. mit Goldpressung und Goldschnitt 3 M.



Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen. Den verehrl. Mitgliedern zur Nachricht, daß Anträge zu der im Februar stattfindenden ordentlichen Generalversammlung laut Statut bis spätestens **20. Januar d. J.** im Vereinsbüro, Brüderstraße 10p, einzureichen sind. Der Vorstand.

Durch die Expedition des Correspondenten in Leipzig Neubüch sind alle Fachschriften zu beziehen. Gegen Einleitung des nebenstehenden Betrags franco. **Duden,** Orthographischer Wegweiser für das praktische Leben. Verzeichnis sämtlicher deutschen und der meisten Fremdwörter, zahlreicher Eigennamen und Personennamen in einheitlicher Schreibweise. 1,50 Mk. **Gesetz vom 18. Juli 1881, Innungsgesetz mit den einschlägigen Vorschriften der Gewerbeordnung und des Hilfsklassengesetzes.** Preis 80 Pf. **Jacoby, Die Gewerbeordnung.** Preis 2,40 Mk. **Titel-Regeln,** Aufgestellt von der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig. 10 Pf. **Typographische Jahrbücher,** herausgegeben von Julius Mäseker. 12 Hefte unter Kreuzband 4 Mk. Erschienen Heft 12. — Vom zweiten Jahrgange sind noch eine Anzahl komplette Exemplare à 3 Mk. vorhanden.